

Besuch im Kloster Frauenwörth

Natürlich kennen Sie und auch ich die Fraueninsel und wissen etwas vom Kloster und seiner Geschichte. Da verwunderte einem dann schon, dass auf der Einladung von Reiner Schöniger für den Klosterbesuch zwei Stunden Besuchsdauer eingeplant war. Zwei Stunden, so lange kann das doch gar nicht dauern, das bisschen Kloster anzuschauen – vielleicht gibt die Kirchenführung so viel her, vielleicht ist der Besuch im Klosterladen in die Zeit eingerechnet?

Es hätte noch vielmehr Zeit gebraucht alles zu sehen und vor allem alles zu hören was Schwester Magdalena, unsere Führerin, uns zu zeigen und sagen gehabt hätte.

Los ging es hinter der Klosterpforte, das ist die Gittertür gleich links vom Klosterladen. Da war man ganz einfach noch nie. Nur wenige Meter vom Trampelpfad und schon in einer anderen Welt. Keine alte Welt wie man vielleicht denken mag. Die Gartenanlage, das Pflaster, die Gebäudefassaden, die Fenster, ja sogar der Heilige Benedikt und die heilige Scholastika waren neu gebaut bzw. saniert. Hier zeigte sich bereits eine der benediktinischen Regeln „sei treu dem Alten, betrachte es aber immer neu und bleibe so auf der Höhe der Zeit.“

Eine nette Begebenheit noch kurz erzählt. Wir lauschten also den Ausführungen und wer kommt des Wegs – Herr Pfarrer Konrad Kronast, wie er uns noch in guter Erinnerung ist: immer in Eile und immer interessiert. Er hält ja immer noch 4x in der Woche die Frühmesse um 6.30 Uhr für die 21 Schwestern und natürlich die Taufen für Täuflinge von nah und fern.

Jetzt aber in den Kreuzgang, den dort ging die Vorstellung der Klostersgeschichte weiter. Man kann es fast nicht glauben, dass man in einem Gang von ca. 40 m Länge, in dem an den Wänden lediglich Bilder der Äbtissinen hängen, gut eine Stunde verbringen kann ohne Langeweile zu verspüren. Dies lag natürlich an der Ausstrahlung von Schwester Magdalena, die beiläufig erzählte, dass Sie sich seit 20 Jahren um das Klosterarchiv und anderes kümmert und vorher 40 Jahre Lehrerin an der Klosterschule war. An ihren funkelnden Augen konnte man jedenfalls nicht das Lebensalter erkennen. Dort brannte das Licht der Menschen, die wissen wo sie hingehören, die keinen Zweifel an ihrer Aufgabe haben, sich die Neugierde sowie das Feuer auf Veränderung innerhalb der Kirche erhalten haben. So bewegt sie die Gleichstellung der Äbtissinen mit den Äbten, den diese dürfen z. B. für die Mitbrüder Messen halten aber die Äbtissin darf dies nicht und ist daher auf so aufopferungsvolle Priester angewiesen wie es eben Pfarrer Kronast ist, der mit dem ersten Schiff von Gstadt losfahren muss, damit er den Schwestern die Messe lesen kann – wie lange wird das noch gehen?

Gm - 2. v. 28.04.16

Es war wirklich spannend wie tagesaktuelle Probleme sich in die lebendige Geschichte von 1500 Jahren einfügten. Wenn auf einmal Tassilo mit seiner Frau vor dem geistigen Auge aufscheint, wenn Äbtissinnen lebendig werden, zum Beispiel, wenn sich diese um die Versorgung von Flüchtlingen kümmerten (was war das gleich für ein Jahrhundert – egal: Flüchtlinge sind Flüchtlinge gleich in welchem Jahrhundert).

Noch eine Anmerkung blieb in Erinnerung: Es ist manchmal gut wenn man etwas verliert, z. B. die Aufgabe der Güter bei der Säkularisation, die Verstaatlichung der Klosterkirche und letztlich auch die Auflösung der Schulen, da man sich dadurch auf die Suche nach neuem machen muss (darf?). Diese Veränderungen, diese Neubeginne belegen die Richtigkeit einer weiteren Regel von Benedikt: „Bleibe an dem Ort für den Du dich entscheidest hast, suche dort Deine Aufgabe und dadurch Dein Glück.“ Noch ein kurzer Besuch in der Klosterkirche und die zwei Stunden waren vorbei. Den Klosterladen hatte meine Frau zum Glück vor der Besuchsrunde schon durchstöbert und ich habe mir in dieser dreiviertel Stunde beim Klosterwirt ein Bier gegönnt, über den See geschaut und mit dem mir fremden Kellner über seine Heimat (Argentinien und Rosenheim) und meine geratscht – ein schöner Tag.

Franz Holzner - AK Kultur